

## Markus 10, 35-45

(Judika 2022 – Memmingen/Ravensburg)

**Gebet:** Befördre dein Erkenntnis / in mir, mein Seelenhort,  
und öffne mein Verständnis, / HErr, durch dein heilig Wort,  
damit ich an dich gläube / und in der Wahrheit bleibe  
zu Trutz der Höllenpfort. Amen.

Gemeinde des HErrn!

*„Gib uns, daß wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit!“ (V. 37) – Zwei Herren wollen hoch hinaus. Sie wollen Minister werden und wännen sich bei diesem ehrgeizigen Vorhaben in einer guten Ausgangsposition, sei doch der zuständige Regierungschef kein Geringerer als ihr Vetter: JESus von Nazareth. Die zwei Ministeranwärter, um die es geht, sind Jakobus und Johannes, die beiden Söhne von JESu Tante Salome, einer Schwester oder Halbschwester Marias. Zusammen mit ihrem Meister und den übrigen 10 Jüngern befinden sie sich auf dem Weg zur Königs- und Regierungsstadt Jerusalem. Da scheint es den Cousins Jakobus und Johannes gelegen, die Frage nach der vermeintlichen Kabinettsliste zu klären. Für sie beide wären die höchsten Ministerposten zur Rechten und zur Linken des Königs JESus CHristus gerade gut genug. Familie verpflichtet... Wir lesen in unserm Text: „Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und JESus ging ihnen voran. (...) Da gingen zu Ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. ER sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich für euch tue? Sie sprachen zu Ihm: Gib uns, daß wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in der Herrlichkeit.“ (V. 32a.35-37)*

Die Gesinnung der Zebedäusbrüder war zu diesem Zeitpunkt noch dermaßen erdbezogen, dass sie mit dem Begriff der „Herrlichkeit“ tatsächlich wohl zunächst an die irdisch-politische Königsherrlichkeit eines irdischen Königs Jesus gedacht haben. Allerdings gingen sie dabei bestimmt davon aus, dass diese Herrlichkeit bei JESus bis hinüber in die himmlische Erhabenheit reiche. Sie trauten Ihrem HErrn beides zu: irdische und himmlische Herrschaft und Herrlichkeit. Und da wollten sie an oberster Stelle mit dabeisitzen.

Der HErr JESus klärt nun beide auf: Sie wissen gar nicht, worum sie bitten. Denn Er, JESus, begibt sich ja *nicht* nach Jerusalem wie irgendein machtgieriger römischer Feldherr nach Rom, um dort die Regierungsgeschäfte an sich zu reißen. JESus begibt sich *nicht* nach Jerusalem, um dort den Marionettenkönig von Kaisers Gnaden Herodes Antipas, der ohnehin in Judäa kaum etwas zu melden hatte, zu stürzen und dessen Stelle einzunehmen. Und ER geht schon gar nicht nach Jerusalem, um dort den Repräsentanten der römischen Besatzungsmacht, den Judenhasser Pontius Pilatus, zu verjagen. Wohl geht ER zielstrebig mit Seinen Jüngern nach Jerusalem, aber ganz bestimmt nicht, um dort eine politische Herrscherstellung einzunehmen.

Nicht die höchsten Höhen strebte der HErr JESus in Jerusalem an, sondern im Gegenteil die tiefsten Tiefen: die Gefangennahme, den Spott, den Hohn und die Schande, die Folter, die Kreuzigung und letztlich den Tod; also unsägliches Leiden und Qual und zuletzt den grausamen Kreuzigungstod. Darum antwortete der HErr JESus den machtgierigen Jüngern Jakobus und Johannes nüchtern und zurechtweisend: *„Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde?“* (V. 38) «Könnt ihr den Leidenskelch trinken, den Ich in Jerusalem zu trinken habe, sodass Ich im Garten Gethsemane vor Angst beten werde: *„Abba, mein VAtter, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch vo mir, doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“* (Mk. 14, 36) Und könnt ihr euch mit der Taufe taufen lassen, die Ich auf Golgatha als GOttes Lamm über mich ergehen lasse? Könnt ihr das?

In völliger Verkennung der Lage antworteten die Zebedäusjünger wie aus einer Pistole geschossen mit einem stolzen „Ja“! *„Ja, das können wir!“* (V. 39a) – Welch eine Selbstüberschätzung! – *„JESus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.“* (V. 39f) – Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir behaupten, dass Jakobus und Johannes diese ernstesten Worte ihres HErrn gar nicht in ihrer ganzen Tragweite verstanden haben. Denn noch waren sie innerlich überhaupt nicht auf irgendwelche negativen Aspekte ihrer Jesusnachfolge gefasst, geschweige denn darauf eingestellt.

Aber die Zeit sollte kommen, in der sie dieses eben gehörte Herrenwort in seiner ganzen tragischen Tragweite verstehen konnten, ja es sogar am eigenen Leibe erfahren mussten. Jakobus musste durch den Willen des Herodes Agrippa I. im Jahre 44 den Märtyrertod durch Enthauptung erleiden. Und Johannes wurde um das Jahr 94 seines Glaubens wegen von der „Höllenstein“ (so der Philosoph Kelsos im 2. Jahrhundert), Kaiser Domitian, auf die kleine Insel Patmos verbannt. Beide mussten schon bald nach ihrem Hochmut erfahren, dass die Nachfolge Jesu kein Leben des Herrschens ist, sondern ein Leben des Dienstes ist. Schon an jenem Tag der Reise nach Jerusalem gab der Herr Jesus den beiden Zebedäusbrüdern, sowie den übrigen Jüngern ebenfalls, den ganz elementaren Lehrspruch mit auf den ferneren Weg der Nachfolge: *„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass Er sich dienen lasse, sondern dass Er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“* (Mk. 10, 43ff) – Welch eine alle herkömmlichen Maßstäbe über Bord werfende Lehre!

Aber in der Tat: Der ganze Sinn und Zweck des Kommens des Gottessohnes in die Welt war und ist der Dienst, der niedrigste und bitterste Dienst an den durch die Sünde verlorenen Menschenkindern, die einer sicheren und ewigen Verdammnis in der Hölle ausgeliefert waren. Die Passion Jesu, Sein bitteres Leiden und Sterben war Dienst. Es war der göttliche Rettungsdienst, damit Gottes Gesetzesforderungen genügegetan wird. Dieses heilige Gesetz, das uns Menschen allen gilt, kennt keine Gnade. Es lässt nichts durchgehen, noch nicht einmal eine noch so kleine Sünde, geschweige denn eine große. Dieses Gesetz dekretiert mit göttlicher Autorität: *„Wer sündigt, der soll sterben!“* (Hes. 18, 20) *„Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, dass er danach tue!“* (5. Mo. 27, 26)

Diese schreckliche Lage war der Auslöser für Jesu Kommen in die Welt. ER ist gekommen, um uns geistlichen Rebellen, uns sündigen Menschen zu dienen, uns zu helfen, uns von Sünde und Schuld zu erlösen. ER ist gekommen, um Sein unschuldiges, heiliges, göttliches Leben als Lösegeld zur Tilgung unserer Sündenschuld zu geben und uns von unserer wohl verdienten ewigen Strafe zu erlösen. ER hat sich in unsern Dienst gestellt, damit wir die Ewigkeit nicht am Ort der Strafe und Qual, sondern der himmlischen Freude erleben. Dafür hat Er Sich ganz konkret für dich und für mich in tiefste Schmach und schrecklichstes Leiden

begeben. *„ER entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. (...) ER erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“* (Phil. 2, 7f) Der HErr JEsus tat also das genaue Gegenteil dessen, was die Zebedäusjünger beehrten. ER kam von ganz oben und begab sich für Dienst am Nächsten in die tiefste Tiefe! Damit offenbarte ER, dass Sein Reich nicht von dieser Welt ist.

Die Gepflogenheiten dieser Welt sind nämlich andere. Da wollen in der Regel die, die oben sind, auch oben bleiben und herrschen. Selbst der Preußenkönig Friedrich der Große, der sich als erster Diener des Staates verstand, wollte das nicht so verstanden haben, dass er seine Herrscherstellung aufgeben hätte. Und dass der Prinz von Wallis (heute Prinz Charles) das deutsche Motto „Ich dien“ im Wappen hat, bedeutet wiederum nicht, dass der jeweilige Prinz von Wallis seine hervorgehobene Stellung in den persönlichen Dienst eines einfachen Arbeiters stellen würde. Nein, die die oben sind, die bleiben normalerweise oben.

Das war schon immer so. Und zum Obenbleiben hat man sich in der Antike einiges ausgedacht. Die Mächtigen der damaligen Welt handelten nach dem Motto: *„Divide et impera!“*, also: *„Entzweie und herrsche!“* Beschäftige die Untertanen mit sich selber, indem du sie in feindliche Lager teilst, die ständig befehdet sind, und dann herrsche unbehelligt über den zerstrittenen Haufen und halte ihn nieder. Wortwörtlich sagt der HErr in unserm Text: *„Ihr wißt, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.“* (V. 42)

Und sodann der wichtige Zusatz: *„Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein. Und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein!“* (V. 43f) Mit diesen Worten, die uns alle ganz konkret ansprechen, verdeutlicht uns der HErr JEsus, dass wir Kinder GOTTes uns im Alltagsleben anders verhalten als Nichtchristen. Ellenbogengetue soll uns Christen sowohl in der Welt als erst recht in der Kirche fremd sein. Wenn GOTT uns nämlich in JEsus CHristus dermaßen selbstlos dient, bis hin zum eigenen Opfertod, wie könnten dann wir Gotteskinder anders, als uns gegenseitig selbstlos zu dienen? Wie könnten wir uns dann gegenseitig beherrschen wollen und als der Anderen Herren auftreten wollen? Auch da gilt das Herrenwort: *„Ein*

*Beispiel habe Ich gegeben, damit ihr tut, wie Ich euch getan habe.*“ (Joh. 13, 15)  
 Weil GOTTes SOhn unser Diener ist, sollte unter uns Christen jegliches unbrüderliche Herrensyndrom fremd sein. Alle, von der Gemeinde bis zur Kirchenleitung; von dem einfachen Katechumenen über den Gemeindepfarrer bis hin zum Bischof, Präses oder Kirchenpräsidenten (fast hätte ich gesagt „Papst“), alle sollen wir uns gegenseitig dienen. Nicht mit Äußerlichkeiten und billigen Worten, sondern mit der Tat, die aus einem gläubigen Herzen kommt. In unserm Handeln sollen wir die Interessen des Mitchristen nicht den eigenen unterordnen. Das konsequent durchzuführen, ist allerdings nicht leicht, und schon gar nicht leicht zu akzeptieren. Fragen Sie einmal die Zebedäusbrüder!

Aber CHristus spricht: *„Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein. Und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein!“* Dienen ist eine Glaubenshaltung. Wir Christen dienen uns gegenseitig oder auch außerhalb der Kirche unter den Mitmenschen. Dieser Geist eines barmherzigen Samariters ist der Geist des Glaubens, der uns in beeindruckender Weise in der jungen Kirche begegnet, damals, als die Apostel die 7 Diakonen eingeführt haben, damit den jung bekehrten Christen in Not geholfen werden konnte. Es sollte in der jungen Gemeinde an alle gedacht werden. Niemand sollte zu kurz kommen. Alles sollte gedient werden. - Unweit von hier, im mittelfränkischen Neuendettelsau, wo im 19. Jahrhundert eine große Anzahl späterer Pastoren der Missourisynode ausgebildet wurde, gründete der dortige lutherische Pfarrer Wilhelm Löhe zur genannten Zeit eine Diakonissenanstalt. Ursprünglich wollte Löhe dort junge Frauen zu Krankenschwestern und Fürsorgerinnen/Sozialarbeiterinnen ausbilden lassen, damit diese in ihren jeweiligen Gemeinden soziale Aufgaben übernehmen. Mit der Zeit wurde dieses Ziel umgeändert. Es wurden nun Diakonissinen für den Dienst in Krankenhäusern sowie für die Betreuung älterer und behinderter Personen ausgebildet. Löhe verfasste einen wunderschönen Diakonissenspruch. Der lautete:

„Was will ich? Dienen will ich.

Wem will ich dienen? Dem HErrn in Seinen Elenden und Armen.  
 Und was ist mein Lohn? Ich diene weder um Lohn noch um Dank,  
 sondern aus Dank und Liebe: Mein Lohn ist, daß ich darf!“

Ja, wir dürfen dienen.

Wer sich in die Nachfolge JEsu stellt, wer an CHristus glaubt, der hat sich in die Nachfolge Dessen gestellt, der der größte Diener aller Zeiten ist und bleibt. Darum kann der CHristusjünger nur ein Diener sein. Denn so sagt der HErr: „*Der Jünger steht nicht über dem Meister.*“ (Lk. 6, 40) Der Christ ist ein Diener, auf Griechisch: ein Diakon, auf Latein: ein Minister. In dem lateinisch-deutschen Wörterbuch lesen wir als deutsche Übersetzung der lateinischen Vokabel „minister“: „Diener, Gehilfe“. Darum, seid Minister, rechte Minister nach JEsu Wohlgefallen. Nicht so wie die Zebedäusbrüder, sondern im eigentlichen Sinne des lateinischen Wortes „minister“. Seid Diener! Seid Gehilfen! Auf zum Dienst! Mach dich klein! Mach andere groß! Und lass dich durch deinen Diener und Retter JEsu CHristus in die himmlische Herrlichkeit erheben! Amen.

*Pfr. Marc Haessig*